

Rahn, Hans Conrad

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **65 (1882)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Conrad Rahn

wurde den 28. Mai 1802 in Zürich geboren als viertes von sieben Kindern des Doctors, spätern Archiaters David Rahn und der Frau Anna, gebornen Escher.¹⁾ Der Vater war ein sehr angesehener und beliebter Arzt, ein eifriger, für die Ausbildung seiner Schüler unablässig bemühter Lehrer am medicinischen Institute, vielverdient um die Hebung des Sanitätswesens und der städtischen Schulen und bis an sein Ende unermüdlich in gemeinnütziger Thätigkeit. Die Mutter war eine an Geist und Gemüth vorzügliche Frau, die ihrer grossen Aufgabe als Doctorsfrau wacker und mit Liebe oblag. Die Erziehung war eine liebevolle, mit Ernst geleitete und erreichte ihren Zweck um so sicherer, als das Beispiel der Eltern mit derselben Hand in Hand ging. Es bezeichnet wohl den tiefen Eindruck, den Rahn zeitlebens von seiner Erziehung bewahrte, dass er sittliche Mängel Anderer gerne mit den schlimmen Eigenschaften ihrer Eltern entschuldigte. — Auch der weitere Familienkreis war zahlreich und unterhielt einen regen gemüthlichen Verkehr.

Rahn besuchte in seiner Vaterstadt die öffentlichen Schulen bis zur sogenannten dritten Gelehrten, etwa unserm untern Gymnasium entsprechend. In der Schule zeichnete er sich durch grossen Fleiss bei vorzüglicher Auffassung und ungewöhnlich treuem Gedächtniss aus; aber auch bei den Spielen seiner Altersgenossen war er unter den ersten. So hatte er bei den Aufführungen vaterländischer Stücke, welche unter Professor Hottingers Leitung durch die Knabengesellschaft stattfanden,

meist eine der Hauptrollen und war auch Hauptmann der Kadettenartillerie. Dabei war immer noch etwas Spielraum übrig für jugendlichen Muthwillen und Sentimentalität.

Im April 1816, also schon vor vollendetem vierzehntem Altersjahr, trat er in das medicinische Institut ein: eine 1782 gegründete, auf bescheidene Mittel und eine Auswahl zürcherischer Aerzte als Lehrer angewiesene Anstalt, die unbemittelte Zöglinge zu praktischer Wirksamkeit ordentlich ausrüsten konnte und den andern eine gute Grundlage für spätere Universitätsstudien gewährte. An dieser Anstalt lag Rahn fünf Jahre lang mit Eifer seinen Studien ob und konnte gleichzeitig an der Seite seines Vaters sich mit den Vorkommnissen der Praxis vertraut machen.

Im Frühjahr 1821 bezog Rahn mit seinem Freunde Heinrich Locher (nachmals Professor Locher-Zwingli) die Universität Göttingen und blieb bis zum Herbst 1822 daselbst. Es war eine schöne, glückliche Zeit, die ihm immer in lieber Erinnerung blieb. Er kam besonders zu Himly, dem Professor der innern Klinik, und dessen Assistenten Gerke in ein näheres Verhältniss und lag ausser den Studien auch der praktischen Thätigkeit in den Dörfern Wehnde und Grohne ob. Darüber wurden Fechtboden, Ausritte, Ausflüge und Commerce keineswegs vernachlässigt und die Freundschaft nicht minder eifrig als die Wissenschaft gepflegt. — Meissner, nachmals Professor der Botanik in Basel, Fueter, der Gründer und erste Vorstand der Berner Poliklinik, Thilenius, der sich später um den Curort Soden grosse Verdienste erwarb, Baum, der nachherige Professor der Chirurgie in Greifswalde und Göttingen, Roller, der vielverdiente Director von Illenau, wurden ihm innig befreundet. — Auch mit Schweizer Studirenden anderer Facultäten

bestand ein lebhafter Verkehr. Es waren hauptsächlich Bitzius aus Bern, der nachmalige Jeremias Gotthelf; dann aus Zürich der früh verstorbene Heinrich Nüscheler, G. Finsler, der spätere Obergerichtspräsident, Ferdinand Meyer, Friedrich Keller, der ausgezeichnete Jurist. Bei des letzten Doctorpromotion war Rahn bestellter Opponent in einer gerichtlich medicinischen These, — ein harmloses Vorspiel zu der spätern, viel tiefer gehenden, keiner Vermittlung zugänglichen Opposition der Beiden im öffentlichen Leben. Im Juni 1822 promovirte Rahn mit einer Dissertation: De Chlorosi²⁾, und im September verliess er Göttingen und reiste durch den Harz, Thüringen, Leipzig und Dresden nach Berlin, wo Behrends, der innere Kliniker, ihn am meisten ansprach, und sonst die Merkwürdigkeiten und Kunstgenüsse der Residenz eifrig besucht und gründlich und mit Kritik genossen wurden. — Nach kurzem Aufenthalte daselbst reiste er nach Hamburg und Bremen, wo er wieder mit Locher zusammentraf und nun mit diesem gemeinsam die Reise durch Holland und Belgien nach Paris machte. Von hier transportirte er bald nach seiner Ankunft bei schlimmstem Wetter auf mühsame Weise einen schwer erkrankten befreundeten Landsmann nach Neuchâtel, wo er denselben den Seinigen übergab, um dann sofort wieder nach Paris zurückzukehren. Hier bemühte er sich um alles Wissenswerthe und fand es z. B. der Mühe werth, eines Sonntags mit einem Freunde zu Fuss die Tour um sämmtliche Barrièren zu machen. Anfangs August verliess er mit Locher Paris und reiste durch Südfrankreich, worauf sie Mitte September 1823 über Genf heimkehrten.

Sobald Rahn wieder in seiner Heimat eingetroffen war, bestand er die Staatsprüfung und liess sich in die cantonale ärztliche Gesellschaft aufnehmen. — Dann

war seine nächste Aufgabe, seinem durch das Lehramt am medicinischen Institute, die Besorgung des Spitals und eine starke Praxis sehr in Anspruch genommenen Vater in ärztlichen und Apothekergeschäften behüflich zu sein. Denn letztere bildeten damals einen sehr erheblichen Theil der Thätigkeit wie der Einnahmsquellen auch des städtischen Arztes und erst auf Neujahr 1837 entschloss sich auf die Anregung Archiater Rahns ein grosser Theil der hiesigen Aerzte auf das Selbstdispensiren zu verzichten und sich für die Anfertigung der Arzneien ganz der öffentlichen Apotheken zu bedienen, was der wissenschaftlichen Höhe und Fortbildung des Arztes nur Vorschub leisten konnte.

Schon wenig über ein Jahr nach seiner Rückkunft verlobte sich Rahn mit Anna, der ältesten Tochter des Herrn Caspar Escher im Berg und legte damit den Grund zu einem innigen, lang dauernden Familienglücke. An seiner Gattin fand er in Freude und Leid eine verständnisvolle, theilnehmende Gefährtin von heiterem, freundlichem Wesen, mit ausdauernder Gesundheit begabt, die den unruhigen ärztlichen Haushalt wie die Erziehung der Kinder trefflich und mit Hingebung leitete, auch daneben den vielfachen, gastfreundlichen und geselligen Beziehungen Genüge zu leisten wusste, die ein zahlreicher Familienkreis und viele Bekanntschaften mit sich brachten. — Von sieben Kindern, die ihnen geschenkt wurden, starben zwei Knaben im ersten Lebensjahre weg, eine verheirathete Tochter wurde ihrem Haushalte nach kurzem Glück entrissen und vier Kinder überlebten den Vater.

Bald nahm Rahn's Praxis zu und erreichte mit der Zeit eine ungewöhnliche Ausdehnung in der Stadt und deren nächsten Umgebung. Auch in die Ferne war er Vielen ärztlicher Helfer und Berather, nicht selten Jahrzehnte hindurch. Gleichwohl war ihm für jeden einzelnen

Fall nichts zu viel. Nicht nur war sein Krankenexamen immer eingehend und gründlich. Er verschmähte auch die weitgehendsten Einzelheiten der Erzählungen, wie der Klagen seiner Kranken nicht und wich keinen Unannehmlichkeiten des Berufes aus. Jeden Krankheitsfall erfasste er mit ganzem und vollem Interesse und bewahrte dasselbe auch in chronischen, »nicht dankbaren« Fällen und unter ungünstigen Verhältnissen. Seine Behandlung war vorzugsweise eine active. Er scheute heroische Mittel und Kuren nicht und musste sich eher da überwinden, wo es galt, auf thätiges Eingreifen zu verzichten. Natürlich war er Kind seiner Zeit, die damals nicht nur in Zürich bei der Behandlung den Hauptnachdruck auf die Arzneimittel legte, und es mochte seinem Eifer, dem Kranken wohlzuthun, zusagen, für jedes Leiden durch ein beigefügtes Mittel Abhülfe zu suchen. Aber er ist im Laufe der Jahre in seinen Verordnungen viel einfacher geworden und legte frühzeitig Werth auf die Diätetik in ihrem ganzen Umfange, die er in jedem Krankheitsfall eingehend berücksichtigte. Auch die Bäder und Mineralwasser studirte er mit Vorliebe und erwarb sich eine vielseitige genaue Kenntniss derselben, so dass er sehr oft über solche Kuren zu Rathe gezogen wurde. — Solcher Thätigkeit diene eine durch ausdauernden Fleiss im Verein mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und Sicherheit der Auffassung erworbene und stets erneuerte wissenschaftliche Bildung als Grundlage. Und diese Fortbildung war nichts Leichtes, wenn wir wissen, dass Rahn etwas älter war als Johannes Müller, Rokitanski, Skoda, also als vielbeschäftigter Praktiker die Grundsteine unsers gegenwärtigen wissenschaftlichen Besitzthumes legen sah. Mit diesen, wie auch mit den spätern Errungenschaften im Gebiete der Pathologie, insbesondere der innern Medizin, machte er sich bis in's hohe Alter vertraut.

Das war nun auch bei ungewöhnlich guten Anlagen einzig durch stete Sammlung des Geistes und gewissenhafte Ausnutzung seiner Zeit möglich. In dieser Beziehung rühmte er oft dankbar den Einfluss, den der geniale Staatsmann Dr. Paul Usteri, sein grosser Gönner, auf ihn gehabt hatte. Durch dessen Verwendung war Rahn Actuar des Centralcomité's der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft geworden. Seine Protokolle erlitten Anfangs tüchtige Correcturen und es flossen Bemerkungen über die Kunst, mit vielen Worten wenig zu sagen, aber bald erwarb Rahn die volle Zufriedenheit seines Gönners und das wollte etwas heissen. Einst war das Comité nach einer langen inhaltreichen Abendsitzung noch zu einer Gesellschaft geladen. Rahn entschuldigte sich, dass er wegen Abfassung des ausgiebigen Protokolls zu erscheinen verhindert sei. »Kommen Sie nur«, sagte Usteri, »es ist gar nicht nöthig, dass Sie das Protokoll heute noch machen. Es genügt vollständig, wenn es morgen früh vor 6 Uhr in meinen Händen ist.«

Eine solche Schule musste ihn zu den höchsten Ansprüchen an seine Kräfte befähigen, wovon wieder das beste Theil seinen Kranken und seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu Gute kam. Ueber jeden Kranken verfasste er täglich summarischen Bericht über den Krankheitsverlauf, den Befund und die angewandten Mittel (lateinisch). Alsdann kamen zehntägige Uebersichten seiner Witterungsbeobachtungen, der epidemischen Constitution, ausführliche Schilderungen wichtiger Krankheitsfälle (französisch). Dazu kam eine grosse Correspondenz mit den auswärtigen Kranken und deren Hausärzten. Für seine Fortbildung wusste er jede freie Minute zu verwenden. So sah man ihn oft bei Berufsgängen ausserhalb der Stadt medicinische Journale auf offener Strasse im Gehen lesen. In den dreissiger Jahren war er auch litterarisch

thätig. In v. Pommers Zeitschrift für Natur- und Heilkunde erschienen mehrere sorgfältige Beobachtungen aus seiner Praxis: Beiträge zur Pathologie des kindlichen Alters. Ueber Blutungen aus den ersten Wegen der Neugeborenen. Krankheitscharacter vom April bis September 1835 in Zürich und Umgebung. Auch veröffentlichte er im Auszuge mehrere Spitalberichte und Krankengeschichten seines Freundes Dr. Castella in Neuchâtel.

Im Juli 1830 wurde er unter die Lehrerschaft des medicinischen Institutes aufgenommen und trug an demselben unter grossem Beifall der Hörer Nosologie der chronischen Krankheiten vor, bis im Frühjahr 1833 in Folge der Eröffnung der Hochschule jene anspruchlose Anstalt einging. — Gerne hätte Rahn auch an der Hochschule seine Lehrthätigkeit fortgesetzt; allein er verzichtete darauf, um seinem alternden Vater mehr Hülfe gewähren zu können. Musste er sich diese Thätigkeit versagen, so brachte ihm bald der Umgang mit den Lehrern der medicinischen Facultät und eine im Jahr 1837 gestiftete Gesellschaft stadtzürcherischer Aerzte, die eine Anzahl der besten Kräfte zu ihren Mitgliedern zählte, vielfache Belehrung und Anregung. — Diese Gesellschaft feierte nach zehn Jahren ihr Stiftungsfest, wobei die noch lebenden Lehrer der Mitglieder eingeladen wurden. Abermals nach zehn Jahren wurde die Feier wiederholt und diesmal lud jedes Mitglied einen jüngern Collegen ein. Auf dem Höhepunkt dieses schönen Festes ward die Stiftung der noch bestehenden Gesellschaft der jüngern Aerzte Zürich's beschlossen, die dann später die noch lebenden vier Mitglieder ihrer Muttergesellschaft zu Rahn's grosser Freude in ihren Kreis aufnahm.

Mehr und mehr wurde Rahn auch von Collegen consultirt, die seine Kenntnisse und grosse Erfahrung schätzten und wussten, dass er ihre Stellung als Haus-

ärzte vollständig wahrte, was bei seiner steigenden Beliebtheit bei den Patienten nicht immer leicht war.

Rahn war bisher ausser den städtischen Angelegenheiten aller politischen Thätigkeit fern geblieben, als das Jahr 1839 herankam, an dessen Ereignissen er sich so stark betheiligen sollte. Die Veranlassung hiezu kam von seiner Seite ganz ungesucht.

Auf den 13. Februar 1839 hatte Hürlimann-Landis eine Versammlung von circa hundert Männern aus neunundzwanzig Gemeinden vom See und dem zürcherischen Oberlande nach Wädensweil einberufen (Städter waren keine dabei). Diese Versammlung organisirte nun den Widerstand gegen die Regierung und liess ihre Beschlüsse sämtlichen Kirchgemeinden des Cantons mittheilen. Diese letztern sollten sich beförderlich versammeln und je zwei Abgeordnete wählen. Die Abgeordneten der Kirchgemeinden eines Bezirkes bildeten dann das Bezirkscomité, das nun wieder zwei Männer aus seiner Mitte in das Centralcomité abordnete.

Nun war a. Regierungsrath Ferdinand Meyer ersucht worden, bei der Versammlung der Petersgemeinde Berichterstatter in dieser Angelegenheit zu sein. Derselbe hielt es aber mit seiner Stellung als Gymnasiallehrer nicht vereinbar, offen gegen die Regierung aufzutreten und wandte sich an dem ihm befreundeten Rahn, mit der Bitte, dieser möchte an seiner Stelle das Referat übernehmen. Rahn lehnte ab und schlug mehrere Andere vor, die aber Meyer nicht für geeignet hielt, so dass Rahn endlich dem Wunsch seines Freundes nachgab. Nun wählte ihn die Petersgemeinde in das Bezirkscomité und dieses in das Centralcomité, welches letzteres ihn zu seinem Vicepräsidenten ernannte. — Beim Zusammenstoss war er an der Spitze der unbewaffneten Abtheilung auf

dem Platze. — Nach dem Siege suchte er die Gemüther zu besänftigen und zu versöhnen.

Die Umwälzung hatte ihm den Weg zu einer politischen Laufbahn geöffnet und er hätte nicht übel Lust gehabt, sich auf derselben zu versuchen. Allein wir dürfen wohl annehmen, auch diesmal habe ihn die Sohnespflicht zum Entsagen vermocht, gewiss zu seinem und der Seinen, vor allem seiner Kranken Besten. Wohl hätte seine tüchtige Arbeitskraft bei seinem uneigennütigen, unbestechlichen Charakter auch dem Staate gute Dienste leisten können; allein er war seinem ganzen Wesen nach kein Parteimann, sondern wahrte lieber in jeder Frage seine unabhängige Stellung nach eigener Ueberzeugung.³⁾ Er wurde nun in den Cantonsrath, Erziehungsrath und Kirchenrath gewählt. Letztere Stelle schlug er aus. Im Erziehungsrathe blieb er bis zum Regimentswechsel im Jahr 1844 und hatte die Freude, in dieser seiner Amtsdauer bei der Berufung mehrerer vorzüglicher Lehrer der medicinischen Facultät, Engel, Hasse, Hermann Meyer und der Beförderung Köllikers mitzuwirken. — Auch für spätere Berufungen wurde er mehrmals um seine Vermittlung angegangen. — In dieser Zeit war er auch Mitglied und Präsident der Aufsichtskommission des Gymnasiums, sowie der Thierarzneischule, in welcher letzterem Amte er bis 1862 verblieb und mit Lust und Eifer zur Hebung dieser Anstalt unter ihrem jungen Director Zangger mitwirkte.

Im Cantonsrathe blieb er bis zum Jahre 1866, dann nöthigten ihn seine steigenden Berufsgeschäfte zur Ablehnung einer Wiederwahl. In dieser Behörde war er als sachkundiger und schlagfertiger Redner namentlich in ärztlichen, Schul- und Kirchenangelegenheiten von Bedeutung.

Auch im höhern Alter blieb ihm Lust und Kraft zu seinem Berufe in ungewöhnlichem Maasse eigen, und als nach wiederholter mehrmonatlicher Ermattung und Kränklichkeit in seinem zweiundsiebenzigsten Lebensjahre die unabweisbare Nothwendigkeit an ihn herantrat, seinen ärztlichen Wirkungskreis etwas einzuschränken, war es für ihn und seine Patienten ein schwerer Schritt, der sich freilich dadurch lohnte, dass seine Kräfte sich wieder besserten und sein ganzes Wesen mehr Frische und Wohlbehagen zeigte. Weitere Einschränkung seiner Thätigkeit und mehr Erholung als nöthig gestattete er sich aber nie: *Otium cum dignitate* lag nicht in seiner Natur. Doch konnte er nunmehr den Verkehr mit seiner zahlreichen Familie und vielen ihm Befreundeten ruhiger und emsiger pflegen, auch mit mehreren Freunden einen vertraulichen Briefwechsel unterhalten.

Waren seine ärztliche Thätigkeit und Fortbildung für Rahn allezeit das erste und letzte, so genügten sie ihm doch keineswegs. Wo immer er hoffte, nützen zu können, liess er sich zur Mitwirkung bereit finden und genoss auch in den verschiedenartigsten Kreisen grosses Zutrauen.

Mehrfach wurde sein ärztliches Wissen für das öffentliche Wohl in Anspruch genommen.

So war er Mitglied und Actuar der für Revision der eidgenössischen Sanitätspolizeireglements zu Anfang October 1827 zu Zürich versammelten Commission. — Im Jahre 1831 ernannte ihn die Tagsatzung zum Secretär der eidgenössischen Commission in Luzern, welche die Instruction für die zur Beobachtung der Cholera in's Ausland reisenden Aerzte verfassen sollte. Rahn lehnte ab, da im Falle eines Choleraausbruches in seiner Vaterstadt dringendere Pflichten hier seiner warten würden.

Er war unter den eifrigsten Anregern des Baues einer neuen Irrenanstalt, unseres jetzigen Burghölzlis, wodurch schweren Uebelständen abgeholfen wurde, und wurde dann auch Mitglied der das Programm der Anstalt festsetzenden Commission.

Seit December 1859, namentlich aber in den Jahren 1860 und 1861, war in der hiesigen Gebäranstalt im alten Spital das Kindbettfieber sehr intensiv und mit beträchtlicher Mortalität aufgetreten. Die Spitalpflege hatte nun in ihrem Bericht an die Regierung den damaligen Director der Anstalt, Professor Breslau sel., als wesentlich Schuld an der Verbreitung dieser Seuche bezeichnet. Dieser dagegen fand die Ursachen in Uebelständen der Anstalt selbst, die billigen Anforderungen nicht entsprechen, und wünschte Untersuchung durch unbetheiligte Experten. Nachdem mehrere Kollegen diese etwas heikle Mission ausgeschlagen hatten, übernahmen Rahn und Bezirksarzt Wäckerling in Regensdorf die Untersuchung der Anstalt und fanden in den Mängeln derselben die Ursache der Seuche und die einzige Abhülfe in dem Bau einer neuen, den jetzigen Verhältnissen und Anschauungen entsprechenden Gebäranstalt. Der Bau derselben begann dann freilich erst im Jahr 1871.

In die Curatel des städtischen Krankenmobiliensmagazins wurde Rahn 1849 nach dem Tode seines Vaters aufgenommen und verblieb darin bis zu seinem eigenen Hinschiede.

Vom Jahr 1870 bis 1874 war er Mitglied der städtischen Sanitätscommission und bemühte sich dort eifrig, wenn auch nicht immer mit Erfolg, den sanitarischen Interessen Geltung zu verschaffen.

Aber auch auf dem Gebiete der Schule, Kirche und Gemeinnützigkeit war er mit grossem Eifer und unermüdlicher Hingebung thätig.

Bei der Reorganisation unserer Stadtverfassung wurde er 1860 in die engere Schulpflege gewählt und wirkte in derselben mit Eifer und Ausdauer vierzehn Jahre lang, obschon die zahlreichen Schulbesuche und langen Sitzungen grosse Ansprüche an seine Zeit machten.

Dreissig Jahre lang war er Mitglied des engeren Comités des hiesigen protestantischen Hilfsvereins, und hauptsächlich auf seine Anregung geschah eine Aenderung der Statuten, die auf Hebung und Ausbreitung des Vereins von wesentlichem Einfluss war. Auch war er mehrmals der Vertreter des hiesigen Vereins an schweizerischen Zusammenkünften.

Auch im Comité des Stipendienvereins für Theologie-Studirende war er längere Zeit, sowie auch Vertreter der Kirchgemeinde St. Peter in der städtischen Gesamtkirchenpflege.

Auch auf andern Gebieten des gemeinnützigen Wirkens war er vielfach thätig.

Schon gleich nach seiner bleibenden Niederlassung nahm er an der Gesellschaft zur Unterstützung armer Lehrknaben Theil, später war er Präsident derselben, bis sie sich im Jahr 1837 auflöste.

Bald trat er auch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bei und verfolgte mit Eifer deren Zwecke, wenn er auch ihren Versammlungen nicht oft beiwohnen konnte.

Er wurde Mitglied des engern Hilfscomité's für die schweizerischen Wasserbeschädigten der Jahre 1834 und 1839 und blieb es bis zur Abgabe des Schlussberichtes im Jahre 1857. — Das Comité hatte ebenso einsichtig als beharrlich die Verabreichung von Unterstützungen an die Bedingung geknüpft, dass Schutzbauten zur Sicherung gegen fernere Ueberschwemmungen erstellt würden.

Noch mag erwähnt werden, dass Rahn auch Mitglied

eines Hilfscomité's zur Unterstützung der durch die eidg. Occupation in Folge des Sonderbundskriegs Geschädigten war und durch eine vielfache Correspondenz sein Möglichstes that, um eine zweckmässige Vertheilung der Gaben zu bewirken.

Nach dem nordamerikanischen Bürgerkriege wurde er auch Mitglied des in Zürich gebildeten Comité's zur Unterstützung der befreiten, aber hilflosen Schwarzen.

Endlich begrüßte er im höchsten Alter noch mit Freuden die Entstehung des Vereins für freiwillige Armenpflege und trat in dessen Comité ein, wo er namentlich für die Erholungsstation unbemittelter Reconvalescenten auf dem Zürichberg und für die ärztliche Besorgung derselben durch die Policlinik thätig war.

Auch in manchen wissenschaftlichen und geselligen Kreisen war er ein stets willkommenes Mitglied.

So in der cantonalen ärztlichen Gesellschaft, wo er längere Zeit Comitémitglied war, der Gesellschaft mehrmals Mittheilungen aus seiner ärztlichen Erfahrung machte, an den Debatten eifrig theilnahm und auch beim geselligen Acte als munterer Tischgenosse und schwungvoller Stegreifredner in Scherz und Ernst die Versammlung oft erfreute.⁴⁾ Auch die Blätter für Gesundheitspflege hiess er willkommen und lieferte manchen gern gelesenen Beitrag in dieselben, meist eine alltägliche Materie der persönlichen Gesundheitspflege betreffend, immer anschaulich und practisch gehalten.

Er war auch ein eifriges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft. Zu Anfang seiner practischen Thätigkeit machte er ihr öfter wissenschaftliche Mittheilungen, wurde schon zeitig Mitglied ihres Comité's und besuchte ihre Sitzungen in den letzten Jahren wieder fleissig. — Die Jahresversammlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft besuchte er, so oft seine Geschäfte

es ihm erlaubten und fand und brachte auch hier willkommene Anregung.⁵⁾

In geselligen Kreisen — nach und oft noch vor beendeter Tagesarbeit — war er ganz dabei, wusste das Gespräch zu beleben, die Heiterkeit zu erhöhen und in den Festklängen das sittliche und vaterländische Element zur Geltung zu bringen. Besonders in seiner Zunftgesellschaft zum Widder fühlte er sich so recht heimisch. Lange Jahre bis zur Umänderung der Stadtverfassung war er Repräsentant der Zunft im grössern Stadtrathe, vom Jahr 1857 bis zu seinem Hinschiede ihr geliebter Präsident, der mit dem unermüdlichen Festpoeten Heinrich Cramer wetteifernd die Festfreude zu heben suchte. Wenige Jahre vor seinem Tode bezeugte die Zunftgesellschaft ihm zu seiner innigen Freude ihre Anhänglichkeit durch eine sinnige Festfeier und Uebergabe eines Bechers, der mit den Insignien der Zunft und passenden Inschriften geschmückt war.

Das bisher Mitgetheilte hat uns bereits manche Blicke in Rahns innerstes Wesen werfen lassen; fassen wir einmal dessen Hauptzüge kurz zusammen.

Rahns Temperament war choleric-melancholisch angelegt. Schnelle Erregbarkeit und heftige Aeusserungen derselben waren ihm von Grund aus eigen, wenn er auch so viel Herzensgüte besass und sich selbst mit solcher Meisterschaft im Zaume hielt, dass viele nach Jahrzehende langem Verkehre mit ihm sehr überrascht waren, wenn dem höflichen und freundlichen Manne eine leidenschaftliche Aeusserung entfuhr. Eine solche kam aber nie aus verletzter Eitelkeit, sondern war immer Ausdruck seiner Ueberzeugung; auch war er leicht versöhnt, wenn er beim Gegner lautere Absichten vermuthen konnte. Diese Anlage befähigte ihn aber auch zu tiefem Mitgefühl mit allen Leidenden, insbesondere den

Kranken und Armen, das sich rasch und unermüdlich in thätige Theilnahme umsetzte. Sie ermöglichte ihm ferner die rastlose Bewältigung der zahllosen augenblicklichen Anforderungen, die seine tägliche Arbeit bildeten und erhielt ihn auch unter dieser frisch und weitem Ansprüchen zugänglich; sie zeigte sich namentlich den Jungen und den Fortschritten der Neuzeit gegenüber, denen er immer wohlwollend entgegen kam, ohne darum seine Grundsätze und Erfahrungen zu verläugnen.

Aus dem väterlichen Beispiele und seiner Erziehung war ihm ein lebendiges ethisches Bewusstsein als Mitgift gegeben, das er durch stete Uebung wach erhielt und schärfte. — Die Religion war ihm von Jugend auf Herzenssache, hauptsächlich nach ihrer Gefühls- und ethischen Seite hin. Die Bewegung des Jahres neununddreissig fand er durch die frivolen Aeusserungen und den unsittlichen Lebenswandel mehrerer der damaligen wirklichen Machthaber geboten, welche die Berufung von Strauss als nichts weniger denn einen rein wissenschaftlichen Act erscheinen liessen. Wirklich wissenschaftlichen Interessen ist Rahn nie entgegengetreten, hat viel mehr später auch die Leistungen der wissenschaftlichen Theologie mit Theilnahme verfolgt und anerkannt, wenn er auch zu systematischen Studien in dieser Richtung weder Neigung noch Musse hatte und sich vorzugsweise an die practische Seite der Religion hielt. Er besuchte den Gottesdienst regelmässig und liess sich nur durch Berufsgeschäfte hievon abhalten.

Er war ein warmer Vaterlandsfreund und bethätigte sein patriotisches Gefühl wie in gemeinnützigem Wirken, so auch in pünktlicher Erfüllung seiner Bürgerpflicht und in lebendiger Theilnahme an allen Vorgängen, die die Vaterstadt, den Heimatscanton und das Vaterland betrafen. Wie schon früher bemerkt, bewährte

er jeder Partei gegenüber seine Unabhängigkeit; wollten wir gleichwohl seine politische Anschauungsweise mit einem Parteiwort characterisiren, so wäre es liberal-conservativ.

So war ihm fast vier Jahrzehnde hindurch ohne Unterbruch und Schranke ein vielseitiges Wirken vergönnt gewesen; von Ende 1855 an war ihm der ältere Sohn als Gehülfe zur Seite. Im Jahr 1861, nach dem qualvollen Krankenlager seiner zweiten Mutter, machte Rahn mit seiner Gattin und Schwiegersohn mit grossem Genuss eine mehrwöchentliche Reise nach Oberitalien und Triest. — Nach der Rückkehr wurde er vom Typhus befallen; die Reconvalescenz verlief zur Winterszeit sehr schleppend und stellte ihm längere Unthätigkeit in Aussicht. Doch schliesslich erholte er sich völlig und kam wieder zu seinen früheren Kräften. Oefter als bisher traten von nun an Unpässlichkeit mit vorwaltender Mattigkeit und langen Schweissen ein — wohlthätige Naturhülfen, die ihn zwangen, die nöthigen Ruhepausen in der sonst rastlosen Arbeit inne zu halten. — Im Jahre 1864 besuchte er seinen jüngern Sohn in England und fand hier in ärztlicher, wie in manch anderer Beziehung, viel Anregung und Genuss.

Im Jahre 1867, gerade während die Cholera in Zürich herrschte, verlor er plötzlich seine Gattin durch den Tod, nachdem dieselbe schon länger an einer chronischen Hirnkrankheit gelitten hatte.

Auch dieser schwere Schlag beugte Rahn nicht nieder; er fand in seiner vielfachen Wirksamkeit und der Liebe des grossen ihm noch gebliebenen Kreises Trost und Stärkung. An die Stelle der Mutter trat fortan die jüngere Tochter.

Im Jahre 1872 machte er eine zweite Reise nach England zur Familie seines jüngern Sohnes. Wir haben

schon angeführt, dass ihm das Jahr 1874 eine Beschränkung seiner ärztlichen Wirksamkeit auferlegte; in dieser war ihm aber gestattet, bis zu seiner letzten Krankheit auszudauern. Ja mit eintretender Altersschwäche schien sein Interesse für die Kranken noch lebendiger zu werden. »Die Kraft hat abgenommen, der Wille ist derselbe geblieben«, äusserte er selber in einem Trinkspruche. Im Winter 1880/81 stellte sich plötzlich im Verlaufe eines Brustcatarrhs schwere geistige und körperliche Ermattung ein, die die Seinigen mit Besorgniss erfüllte. Allmählig, aber viel schleppender als sonst, trat auch diesmal die Erholung ein. Ein stärkender Sommeraufenthalt vollendete dieselbe, wenn auch die Altersschwäche seit dem letzten Jahr bedeutend zugenommen hatte.

Am 1. December 1881, einem milden sonnigen Tage, folgte er dem Leichenzug seines Freundes Dr. Meyer-Hofmeister. Tags darauf hustete er viel und musste am folgenden Morgen zu Bette bleiben. Allgemeiner Bronchialcatarrh ohne Fieber, aber mit grosser Schwäche war eingetreten und dauerte hartnäckig an. Nach zehn Tagen stellte sich hitzige Lungenwassersucht ein. Rahn war über die Bedeutung des Krankheitsanfalles im Klaren und in ruhiger Fassung. Er behielt seine Theilnahme für die Seinigen und seine Kranken wie immer. Wohl konnten seine Leiden gelindert und ihm ein sanfter Schlaf verschafft werden, aber die Altersschwäche machte sich geltend und nach vierthaltägigem schwerem Kampfe entschlief er sanft am 16. December 1881, im achtzigsten Altersjahre, wie einst sein Vater.

So schloss ein Lebenslauf, der sich aus vorzüglichen Anlagen bei entsprechender Neigung und unermüdlicher Thätigkeit durch günstige Schickung zu sel-

tener Vollendung gestalten und zur Freude Vieler, wie zu eigener Befriedigung ungewöhnlich lange auf seiner Höhe erhalten durfte. Rahns Andenken ist bei Allen, die ihn kannten, hochgeachtet, sehr Vielen ein theures und dankbar gesegnetes.

Anmerkungen.

1) Zu pag. 3. Drei der Kinder starben im zartesten Alter, eine kränkelnde Schwester in der Blüthe der Jahre; ebenso der Bruder, der als Jurist, pflichttreuer Beamter und unermüdeter Menschenfreund ausgezeichnete Staatsanwalt, spätere Bezirksgerichtspräsident J. David Rahn (1811—1853). Den Verstorbenen überlebt ihm gleich an Gesundheit und Frische eine um ein Jahr jüngere Schwester.

2) Zu pag. 5. Unter dem 12. Juni 1872 erneuerte die medicinische Facultät von Göttingen unter dem Decanate des Rahn in dessen Studienjahren befreundeten Prof. Marx das Doctordiplom. Das neue Diplom trug die Widmung Joanni Conrado Rahn; Viro integerrimo et doctrina et arte insigni — medico practico et chirurgo apud Tigurinos desideratissimo laudatissimo. Defensori suarum persuasionum pervicacissimo. confirmatissimo omni virtutis genere. cumulatissimo. seni venerabili.

3) Zu pag. 10. Später indess war ihm noch eine wichtige politische That vergönnt. Gegen Ende März 1845 bereitete sich der zweite Freischaarenzug gegen Luzern vor. Rahn hatte gerade als Familienarzt ein von der Hochzeitsreise über Zofingen heimgekehrtes Ehepaar zu besuchen und erfuhr bei dem Anlass alle Einzelheiten des verabredeten Plans. Noch am selben Abend

sandte er einen vertrauten Fussboten an den ihm befreundeten Luzerner Schultheissen, Dr. Elmiger, ab, worauf die zur Vertheidigung getroffenen Dispositionen wesentlich abgeändert wurden.

4) Zu pag. 14. Am 20. October 1873 beging die Gesellschaft das fünfzigjährige Jubiläum des Eintrittes Rahns in dieselbe. Leider war der Jubilar durch Krankheit von der Feier fern gehalten, freute sich aber innig über den ihm von der Gesellschaft gewidmeten Glückwunsch, worin es unter Anderem heisst: »Wenige Mitglieder haben mit gleichem Eifer, gleicher Bereitwilligkeit, gleichem Erfolge in unserer Gesellschaft gewirkt. Wir Alle freuen uns, Sie am heutigen Tage als den Unsrigen begrüßen zu können; die Aeltern verehren in Ihnen den treuen Mitkämpfer auf dem weiten Gebiete humanen Strebens, die Jüngern noch besonders den stets regen Führer zum Fortschritt, dessen Kraft die Last der Jahre nicht schwächte. Wir vereinigen uns Alle in dem Wunsche, dass noch recht lange Ihre anregende Frische, Ihr wohlwollender Eifer, Ihr kenntnissreicher Rath der Gesellschaft erhalten bleiben möge.«

5) Zu pag. 15. Im Sommer 1836 war von der ärztlichen Gesellschaft des Kantons Waadt an die Zürcher ärztliche Gesellschaft, besonders auf Matthias Mayor's Antrieb, die Einladung ergangen, an ihrer bei Gelegenheit des Eidgenössischen Freischiessens in Lausanne stattfindenden Versammlung theilzunehmen. — Die Einladung wurde abgelehnt; aber in Folge der Antwort der Zürcher Gesellschaft fand bei der nächsten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft (24. bis 26. Juli 1837) in Neuchâtel die Bildung einer eigenen Section für Arzneiwissenschaft statt, mit dem Zweck, einen allgemeineren

und engern Verband sämtlicher ärztlicher Gesellschaften der Schweiz in's Dasein zu rufen. Bei dieser Versammlung gab zunächst ein Bericht Dr. Lombards aus Genf über sein spitalärztliches Wirken während der Jahre 1834 bis 1836 Anlass zum Antrage, es solle an alle schweizerischen Spitalärzte ein Schema zu gleichen Berichten versandt werden, um ein umfassendes Beobachtungsmaterial zu gewinnen, das namentlich auch zur Vergleichung der deutschen und französischen Behandlungsweisen der Krankheiten dienen würde. — Zur Sammlung dieses Materials wie anderweitiger Beobachtungen, Protocolle ärztlicher Gesellschaften und Verarbeitung all' dieses Stoffes soll ein Centralcomité ernannt werden. Damit ging Hand in Hand die Gründung eines schweizerischen ärztlichen Vereines, der ein Centralverband aller schon bestehenden oder noch zu gründenden ärztlichen Gesellschaften der Schweiz werden sollte. Dieser sollte sich immer gleichzeitig und am gleichen Ort mit der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft versammeln. In jedem Canton sollten Correspondenten zur Verbindung der Gesellschaften mit dem Centralcomité ernannt werden. — Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, die Gesellschaften möchten ihre Sitzungstermine vorher in den Blättern veröffentlichen, um ihren Besuch auch andern Schweizer Aerzten zu ermöglichen. Als Sitz des Comités wurde auf drei Jahre Zürich und als Präsident Rahn gewählt, mit dem Auftrag, seine Collegen selbst zu bezeichnen. Er wählte hiezu Prof. Locher-Balber und Dr. Rüegg. — Aber schon im folgenden Jahre bei der Versammlung in Basel, wo Rahn nicht zugegen war, geschah nichts zur Belebung der neuen Vereinigung, ebenso wenig in den folgenden Jahren, bis 1845 die Gesellschaft nach Genf kam. Herpin präsidirte hier die ärztliche Section. Lombard legte diesmal einen

Bericht vor über sein zehnjähriges spitalärztliches Wirken, worin alle Krankheiten nach ihrer Natur und Ausgang, sowie Alter, Geschlecht und Wohnungsverhältnissen der Kranken, Häufigkeit in verschiedenen Jahreszeiten etc. etc. besprochen wurden. Abermals wurde Mittheilung an alle Spitäler behufs Nacheiferung beschlossen; ferner im Anschluss an eine Arbeit von Lebert (damals in Lavey) über die Geschwülste der Brust sollte durch die ganze Schweiz Sammlung und Sichtung aller Erfahrungen über den Krebs stattfinden. Beide Beschlüsse hatten keine weiteren Folgen; der Gedanke an einen Centralverband der Schweizer Aerzte schlummerte wieder ein, bis endlich im Jahr 1870 auf eine dankenswerthe Anregung aus Bern der ärztliche Centralverein erstand, den die jetzigen in jeder Beziehung viel günstigeren Verhältnisse für immer vor Kränklichkeit oder gar Auflösung bewahren werden.

Dr. Rahn-Meyer.

B e m e r k u n g. Vorstehende biographische Notiz ist ursprünglich für die ärztliche Gesellschaft des Kantons Zürich verfasst und hier abgedruckt.
